

auch zum Aufstieg benützt werden, beweist die Übersicht in „Österreichs Fischerei“, 3. Jg., Heft 4, Seite 82, derzufolge innerhalb weniger Tage (19. 5. 1949—21. 5. 1949) 195 Stück Fische (darunter 183 Stück Nasen!) den Fischpaß des Ennskraftwerkes Mühlrading passierten. Mögen die Verhältnisse an der Donau auch ungünstiger liegen — zumal ja die Errichtung einer ganzen Kette von Kraftwerken geplant ist — und zeigt uns auch die sehr interessante Schrift „Flußbiologie, Kraftwerke und Fischerei“ von Herrn Dr. W. Einsele, wie die Stauseen durch Besatz mit Hechten, Karpfen, Schleien und anderen geeigneten Edelfischen gute Fischereigewässer werden können, so bleibt doch die bedeutende Frage offen, welcher Zukunft die Zugfische der Donau (Huchen, Barben, Nasen) entgegenschwimmen,

wenn alle geplanten Donaukraftwerke nach dem Vorbild Ybbs-Persenbeugs ohne Fischpässe errichtet werden.

Zu dieser zuletzt angeschnittenen Frage ist in den letzten Jahren viel pro und contra geschrieben worden, das meiste davon allerdings mehr vom Gemüt und guten Willen als von sachlichen Einsichten und Überlegungen diktiert. — Die Frage: Fischpaß, ja oder nein; bzw. wo, und wo nicht, ist viel komplexer, als die meisten, die darüber mit Entzweiung oder Enthusiasmus schreiben, auch nur entfernt ahnen. Eines soll hier verbindlich ausgesprochen werden: Die Fischpaßfrage wird in Österreichs Fischerei in absehbarer Zeit mit umfassender Gründlichkeit behandelt, und natürlich auch zur Diskussion gestellt werden!

DR. FRIEDRICH MORTON

Fischfang im Salzkammergut seit viertausend-fünfhundert Jahren!

Ich wandere am Nordostufer des Mondsees dahin. Hellblau, spiegelglatt liegt der herrliche See vor mir. Als wunderbares Wahrzeichen will der Schafberg, dem Simony in seinem Meisterpanorama ein unvergängliches Denkmal setzte, den Himmel stürmen.

Ich blicke in eine Schiffhütte hinein. Schwer und wuchtig liegt in ihr ein mächtiger Einbaum!

Da hält es mich nicht länger! Ich hole den Fischer, dessen Haus gleich gegenüber am Berghange steht, und bitte ihn, mich im Einbaume fahren zu lassen!

Das lange Fahrzeug wird mit einem Steuerbordruder gelenkt. Lautlos und leicht gleitet es dahin, Scharfling zu, wo vor viereinhalbtausend Jahren die Pfahlbauern saßen, als Könige in ihrem herrlichen Reiche.

Die Gegenwart versinkt. Ich sehe die Pfahlbauten, ich folge den Männern, die auf den Mondseeburg hinaufsteigen, um eine möglichst astfreie Tanne zu suchen, ich bewundere ihre Geschicklichkeit und Ausdauer, einem Riesen von gut vierzehn Kubikmetern mit Steinbeilen an den Leib zu rücken, ich stehe

dabei, wie sie mit kupfernen Flachbeilen die gewaltige Holzmenge herausarbeiten, aus der sich 3000 bis 4000 Schindeln machen ließen, ich wohne dem feierlichen Augenblicke bei, da der Einbaum dem Wasser übergeben wird.

Die Frauen sehe ich, die daheim aus Lindenbast feine Angelschnüre und Netzwerk erzeugen und die Kupferschmiede besuche ich, die Angelhaken verfertigen. Sie machen sich ihre Arbeit nicht schwer. Sie nehmen einen vierkantigen Kupferdraht, biegen ihn am zugespitzten Ende um und bilden oben durch Einrollen eine kleine Öse.

Pfriemen und Nadeln aus Bein und hartem Holze dienen zur Herstellung der Netze

Der Fischfang spielte zweifellos eine große Rolle. Möglicherweise wurden Fische auch geselcht und mit diesen Handel getrieben.

Da saust ein Schnellboot vorbei, ein Luxusding, das hohe Wellen wirft und die Laichkräuter in einen wilden Wirbel zieht.

Die Vision schwindet, ist zerstört

Doch die Pfahlbau-Fischer legen Zeugnis ab für ihre umfassende Tätigkeit.

Aus der Station See wurde ein schöner kupferner Angelhaken herausgeholt und in beiden Stationen fanden sich Angelschnüre sowie gröbere Stricke, alle aus Lindenbast. Das Bachgeschiebe mit Bohrung, vielleicht auch der eine oder andere Rillenstein mögen bei der Netzfischerei Verwendung gefunden haben.

Heute hat der Mondsee nur mehr zwei Einbäume und wenn diese einmal ausgedient haben werden, dann wird dieses herrliche, auf Jahrtausende zurückblickende Fahrzeug für immer der Vergangenheit angehören¹⁾

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch in den folgenden vorgeschichtlichen Zeitabschnitten der Mensch an dem Fischreichtum der Salzkammergutseen nicht achtlos vorbeiging!

So bildet Sacke n in seinem Werke über das Hallstätter Gräberfeld eine ausgezeichnete Fischangel ab, die gegenüber der jungsteinzeitlichen aus Kupfer einen gewissen technischen Fortschritt erkennen läßt, da ihre Spitze in Widerhaken ausgeht. Auch auf dem Hallstätter See werden die Einbäume ihre ruhige Bahn gezogen haben!

Beiden Grabungen des Hallstätter Museums im Bereiche der römischen Niederlassung in der Lahn (Hallstatt) wurden zwei dreizinkige Eisengabeln zum Fischstechen geborgen, An der einen konnten zwei mit dem Eisen verklebte Schuppen der Reinanke nachgewiesen werden! Das Fischstechen war also schon damals im Schwunge und es ist kulturhistorisch sehr bemerkenswert, daß Fischgabeln, die vor einigen Jahren Fischdieben abgenommen wurden, im Wesentlichen genau den römischen entsprechen.

Als der Staat nach dem Salz, dem „Weißen Golde“ des Salzkammergutes gegriffen hatte, ging auch die Aufsicht über das Fischereiwesen an kaiserliche Diener über, denen ein Oberfischmeister vorstand.

¹⁾ Anm. d. Redaktion: Im heurigen Sommer wird wieder ein neuer Einbaum ausgehauen und auch neuerdings ein eigens ausgesuchter Baum im See versenkt, da Einbäume nicht aus frischen Bäumen gemacht werden, sondern diese erst 30–40 Jahre unter Wasser lagern müssen.

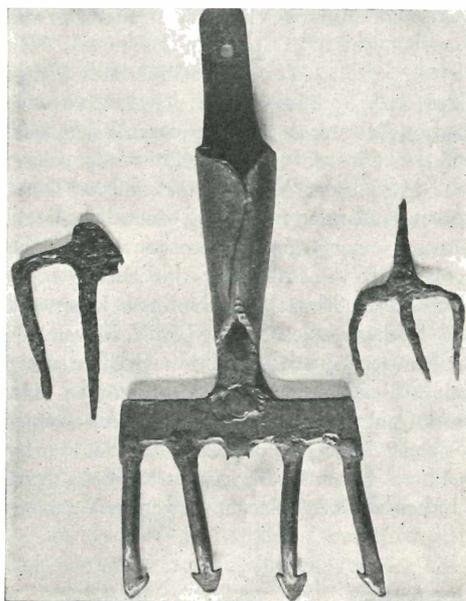


Abb. 1
Mitte: Gabel zum Fischstechen von heutigen Fischdieben. Links und rechts: Römische Gabeln aus Hallstatt; in 1800 Jahren hat sich nur wenig geändert.

Hier sei zum Schluß eine Merkwürdigkeit erzählt.

Die Fische aus den Kammergutseen waren auch bei Hofe sehr geschätzt. Besonders beliebt waren die Fische aus den Gosauseen. Der Vordere Gosausee hieß der Saiblingsee und der Hintere Gosausee der Forellensee.

In der Traun unterhalb des Traunfalles unterhielt das Salzamt bereits 1610 einen Fischbehälter, um immer frische Fische bereit zu haben. Zu dem jedes Jahr stattfindenden St.-Andreas-Toisonfest kamen 12 große Saiblinge, 12 Fehren, 60 Aschen und 100 Forellen nach Wien.

Im Jahre 1727 wurden — unter beträchtlichen Kosten — durch den Oberfischmeister Schloßgangl lebende Saiblinge aus dem Gosausee zum Kaiser gebracht, der, wie berichtet wird, den angesehenen Fischer „über fünf Vaterunser lang“ in ein Gespräch über die Salzkammergutfischerei zog. Auch der Burg-



Abb. 2: Südennde von Hallstatt — ein seltenes Bild. Vor 1900 führte nur ein Saumpfad von Hallstatt nach Obertraun.

graben der Wiener Neustädter Burg wurde mit Fischen aus dem Kammergute besetzt.

Die Fischerei spielt auch heute eine große Rolle im Kammergute.

In Scharfling am Mondsee, also unweit der berühmten Pfahlbaustation, besteht ein „Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft“

Die Einbäume und der Lindenbast sind verschwunden. Mit Motorbooten und Nylonnetzen wird auf Fischfang ausgezogen. Doch die große Tradition blieb!

JOSEF K. HÖDL, Wien

Flundern und Makrelen!

Manche Wochen lebte ich nun schon in Bergen, in einer der schönsten Hafenstädte Norwegens. Im 14. Jahrhundert durch die Hanse gegründet, boten die hochgiebeligen Häuser, zum Teil noch alte Fachwerksbauten, in Verbindung mit dem Hafen ein bezauberndes Bild. Am Pier herrschte Tag und Nacht ein lebhaftes Treiben und Schiffe aller Größen legten an und lichteten wieder ihre Anker. (Weit draußen auf der Reede hatte ein riesiger Eisbrecher Anker geworfen und rundete das überwältigende Bild dieses nordischen Hafens.) Man kann sich kaum vorstellen, wie fasziniert ein kleiner Festlandbewohner ist, wenn er dieses schier unwirkliche Bild tatsächlich erleben darf. Die Luft im Hafen war ein Gemisch von Salzwasser, Tang und Fischen. Ich liebte diesen Geruch. Manchmal bei Ebbe war allerdings der Geruch so intensiv, daß auch ich die Nase voll bekam. Es verging kein Tag, an dem ich nicht im Hafen umherstrolchte und immer wieder Neues erlebte. Es war eine herrliche Zeit!

Einige Male fuhr ich mit einer Supergondelbahn auf den fast 1300 m hohen Sandfloen, von wo man einen unwahrscheinlichen Ausblick über die ganze Hafenstadt hatte, bis weit hinaus in den Fjord. Aber lange hielt ich es dort oben nie aus, es zog mich magisch in die Tiefe. Das Meer lockte mit seinen tausend Wundern und einer der größten Anziehungspunkte für mich Fischersmann war der Fischmarkt. Hier kam ich aus dem Staunen einfach nicht heraus und man könnte ein Münchhausen werden im Erzählen, aber es war gar nicht notwendig. Die Wirklichkeit war noch viel bunter! Ich sah dort Hummer und Krabben von einer Größe, daß mir unsere Flußkrebse in der Erinnerung wie winzige Tierchen erschienen. An Fischen gab es eine Auswahl, daß man vor dieser Visitenkarte des Meeres einfach kapitulieren mußte. Kabeljau und Dorsch, das waren zumeist die größten Fische am Markt. Aber da gab es noch eine große Anzahl prächtiger Fische in der Mittelklasse, wobei es mir die Flundern und die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Morton Friedrich

Artikel/Article: [Fischfang im Salzkammergut seit viertausend-fünfhundert Jahren!
65-67](#)